

# Pfarrer Johannes Eich aus Antweiler schwebte 1568 in großer Gefahr

Dr. Peter Neu

Johannes Eich war 1555 - 1569 ein wichtiger, einflussreicher Mann im Arenberger Land. Als Rentmeister führte er die Rechnungen des Grafen Jean von Ligne-Arenberg, als Landdechant stand er seit 1552 an der Spitze des Eifeldekansates. Nach dem Tod seines Herrn (Mai 1568) gehörte er zu den engsten Ratgebern der jungen Witwe Margaretha von der Marck-Arenberg.

Über den Lebenslauf des Pfarrers sind wir nur sehr unzureichend unterrichtet. Immerhin bekannte er sich zu einem Sohn Rudolf, der 1568 in Köln studierte und mit dem er in engem Kontakt stand. Ob Eich vor seiner Priesterweihe allerdings verheiratet gewesen war, ist unbekannt.

Im Sommer 1568 unterrichtete Rudolf Eich seinen Vater, den Pfarrer, dass Prinz Wilhelm von Oranien und Graf Ludwig von Nassau in Deutz Truppen zusammenzögen, die sich rheinaufwärts bewegten. In Antweiler und auf der Arenburg wurde man unruhig, als die Streitmacht sich auf dem Maifeld und in der Nähe von Maria Laach sammelte. Ihre Anführer machten kein Hehl daraus, dass sie in den katholischen Herren der Arenburg Feinde sahen. Schon am 4. Juni 1568 wandte sich J. Eich deshalb an Gräfin Margaretha von der Marck-Arenberg († 1599) und gab zu bedenken, dass es gefährlich werde, wenn diese Heerhaufen sich gegen die Arenburg wenden sollten. Dann müssten alle, *so im Haus weren, meistens mit der haut bezalen*. Die Gräfin weilte damals im sicheren Brüssel.

Die Gerüchte verdichteten sich im August 1568: Der Oranier drohte offen damit, die Arenburg zu erobern und auszurauben. Im Arenberger Land machte sich große Furcht breit.

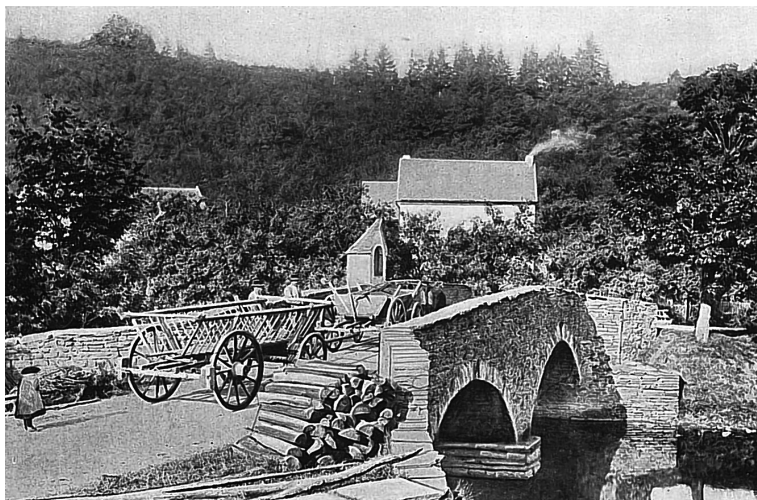
Der Antweiler Pfarrer, der als Geistlicher und Rentmeister in doppelter Weise gefährdet war, suchte Schutz hinter den dicken Mauern der alten Festung. Rechtzeitig hatte er noch Kis-

ten mit Kleidern und Wertgegenständen aus dem Pfarrhaus zur Burg bringen lassen. Er schrieb seiner Herrin, es sei bekannt, dass die Soldaten des Nassauers *das Volck mit rauben, streuffen, ruiniren und verderben, sonderlich bei den Geistlichen*. - Der Heerhaufen näherte sich schneller als erwartet und schlug endlich sein Hauptquartier in Antweiler auf. Reiter durchstreiften das Land, in Dorsel drangen sie abends in Häuser ein. Sie hätten, so berichtete Eich, *alle schlösser aufgehauen und 50 kuhe genommen*. Auch den Nachbarn in Lommersdorf, Freilingen, Mülheim und Reetz hätten sie großen Schaden zugefügt. Nichts sei vor den Soldaten sicher. Es sei wahrscheinlich noch viel schlimmer gekommen und das Kriegsvolk hätte die Hütten und Dörfer eingäschert, wenn nicht Graf Hermann von Manderscheid-Blankenheim erschienen wäre und sich bei den Offizieren für die armen Leute verwandt hätte.

Am 6. September schrieb Eich der Gräfin, er habe nun 217 Knechte unter Waffen. Aber Geld habe er nicht, um diese große Mannschaft zu bezahlen. Die wichtigste Nachricht für die Herrin aber war: *Soll E. Gn. unvermeldet nit laessen, das wir noch im Haus Arnpergh in guten Hoeden sint und niemans uns angesprenget. Doch riden etzliche steder weiß (= ständig) umb uns her, wissen nit, was de im Sinne haben*.

Die neuen, mächtigen Kanonen, die in den Arenberger Eisenhütten im Ahrtal gegossen worden waren, würden, so hoffte der Rentmeister, zusammen mit der Besatzung hinreichenden Schutz bieten. Erst zwei Jahre vorher, 1566, hatte Graf Jean de Ligne-Arenberg sieben neue Geschütze auf der Burg aufstellen lassen.

Der Rentmeister informierte fast täglich seine Herrin über die gefährliche Lage. Dabei erfahren wir auch einiges über den geistlichen Herrn selbst, der - vermutlich wegen seiner Stellung



Die Antweiler  
Brücke, um 1909

auf der Arenburg – bei den Untertanen nicht in bestem Ansehen stand. So schrieb er am 24. September 1568 an Margaretha von der Marck: Wohlgeporne gnedige Frauw, E. Gn. sei mein underthenigst gutwilliger Dienst jeder Zeit zufur bereit. Wie uns die Fiant (= Feind) angepichten (?), ... werden E. Gn. aus des Amptmans Schreiben genoigsam vernomen.

Über dies soll E. Gn. ich nit verhalten, das mir und den mynen das Volck meines Dienst, und das ich nit auff Ire Ansuchen vur meine Perschoin 1000 Cronen Brantschatz geben wolt, halber, also fiant und gram worden, das auch der Graef Feldmarschalck und andere sich auf meinen und myns Sons (der doch unschuldig) doit (= Tod) einander verboindten. Und jeder, welcher 100 Thaler anzulegen, auch umbzubringen geschworen. Welches mir Gn. Fr. eine beschwerlige Sach sin sult, wen ich umb mynes trewen Dienst willen alsulche Belonunck entfangen wurde. Verhoeff doch, Gott werde de sine bewaren. Haben mir ohne dat Schadens genoich gedain, all das mein, was inheims wair, genomen, verbrant und zerschlagen.

Kann doch woll mircken, das sulchs auf Anreizungk der Underthanen und myner Nachpern beschehen, de villicht vurgeben, wen ich allein nit dede, si sulten das Haus balde inhaben, welches ich he aus erkennen kann, das mynes Nachpers Cyrvais Wilhelm Hausffrauwe

tedtlich mit eigener Hant in Gegenwertigkeit der Fiant all mein Finsteren mit einer Stange zerschlagen, ein Ax genomen, Tritzoir (= Tresor?), Taffeln, Schaeffer (= Schränke), Schutellen, Benck und was in mynem Hauß gewesen, zerhauwen und zerlagen. Und offer Maell mit vil smehe Worten gewünscht, das ich mit den Mynen an einen Baum hinck. So wurde kein Fiant ins Lant kumen, glich, als were ich dises Kriges ein Anfach.

Haben auch, Gn. Frauwe, de Fiant das Dorff Antwiler verdorben, das sie Ir Lebtage nit lichtlich werden ankrins (?). Myner Person halber wulde ich mynen Schaden gerne mit 7 oder 800 Thaler redimiren, gesweige der (Gef)aren, de min Son und ich unsers Leibs halber noch haben wurden. Derhalben, E. Gn., umb einen guten Raedt, wie ich mich he innen zo verhalten, gepetten haben...

Datum Arnperch mit groisser Eil den 24. Sept. anno (15)68

Euwer Gnaden gutwilliger Thener

Johannes Eich

Johannes Eich lebte also in großer Gefahr. Die einfachen Leute sahen in ihm nicht nur den Mann, der von ihnen jahrelang im Auftrag des Landesherrn die Abgaben eingetrieben hatte. Sie machten ihn auch mit verantwortlich für ihr Leid, weil er angeblich eine geforderte

Brandschatzung nicht gezahlt hatte. Seine Möbel wurden zertrümmert, das Haus verwüstet, die Fenster eingeschlagen. Nicht nur die Soldaten, auch einige Pfarrkinder trachteten ihm nach dem Leben und kündigte an, ihn an einem Baum aufzuknüpfen. Am 2. Oktober 1568 berichtete der Pfarrer der Gräfin erneut, dass er und sein Sohn in höchster Lebensgefahr seien. Er habe Warnungen erhalten, dass sich *etzliche Verreder öffentlich vernemen laessen*, sie würden ihn, wenn sie seiner habhaft werden könnten, gefangen nehmen und für eine Summe von 100 Kronen im feindlichen Lager abliefern. Eich fügte hinzu: *Das ich nit weiß, wie ich mich zo halden sult, ich mynes truwen Dienst halber in sulcher Gefair stehe.*

Zu allem Elend brach im September 1568 in Antweiler auch noch die Pest aus. Die Frau des Cyrvais Wilhelm aus Antweiler, die im Pfarrhaus großen Schaden angerichtet hatte, fiel ihr mit einem großen Teil ihres *Haußgesindes* zum Opfer. Vielleicht hat die Krankheit mit dazu beigetragen, dass die Oranier auf eine weitere Belagerung verzichteten. Sie zogen in Richtung Westen ab. Allerdings erpressten sie vorher eine Brandschatzung von 10.000 Gulden, für die die Grafen von Manderscheid Bürgschaft übernahmen.

Trotz des Abzugs der Feinde wagte es Johannes Eich aber noch nicht, in sein teilweise zerstörtes Pfarrhaus nach Antweiler zurückzukehren. Er bat seinen Bruder Paul, für ihn den Dienst in Antweiler zu übernehmen. Gleichzeitig klagte er der Gräfin erneut die *Zerschlagung meines Hauß, Plunderung und Abnehmung des meinen*. Er füge sich in sein Schicksal, denn Gott habe ihm alles gegeben, nun habe er das meiste wieder genommen.

Bis Ende des Jahres 1568 lebte Johannes Eich auf der Burg. Im Januar 1569 bat er die Gräfin, sich seines Sohnes anzunehmen, der 22 Jahre alt sei, der in Köln studiert habe und der dem Hause Arenberg gute Dienste leisten könne. Ob die Gräfin dem Wunsch ihres Rentmeisters nachkam, ist unbekannt. Wenige Monate später, im April 1569, starb der einflussreiche Pfarrer, dem seine treuen Dienste gegenüber dem Hause Arenberg offenbar im letzten Lebensjahr viele Probleme bescherten.

**Anmerkungen:**

Als Quelle dienten die Briefe des Johannes von Eich an die Gräfin. Die Schreiben befinden sich im Archief van Arenberg (AAE), Enghien/Belgien, Akte D 3577.